

Philharmonie verzaubert mit Frühlingsklang

Konzert: Ein musikalisches Fest für die Sinne: Die Philharmonie Schwäbisch Gmünd begeistert mit Meisterwerken von Schumann bis Elgar. Im Mittelpunkt stand Mozarts Violinkonzert mit Solistin Isabelle Farr-Schmid.

VON MARKUS KÖCK

SCHWÄBISCH GMÜND. Im 45. Jahr ihres Bestehens lud die Philharmonie Schwäbisch Gmünd wieder zum Frühjahrskonzert. Vor den Ohren des gut gefüllten großen Saales im CCS führte Knud Jansen in vier Sätzen eine individuelle Frühlings-sinfonie von Schumann bis Elgar auf. Die Philharmonie Schwäbisch Gmünd spielte ihre ganz eigene Frühlings-Sinfonie.

Robert Schumanns Overtüre zu Goethes Versepos „Hermann und Dorothea“ (Op. 136) war ursprünglich als Teil einer Oper geplant. Diese ist jedoch nur mit der auskomponierten Overtüre hinterblieben. Dem aufmerksamen Zuhörer entging nicht, dass in der Exposition dem ruhigen Hauptthema in Moll als Nebenthema der Auftakt der Marseillaise eher gegenüber, als zur Seite gestellt wurde.

Scheinbar kurios, doch das klärt sich mit einem kurzen Blick in die Partitur auf, der Schumann dies voranstellte: „Zur Erklärung der in der Overtüre eingeflochtenen Marseillaise möge bemerkt werden, dass sie zur Eröffnung eines dem Goethe’schen Gedichte nachgebildeten Singspiels bestimmt war, dessen erste Scene den Abzug von Soldaten der französischen Republik darstellte“. Die Philharmonie wirkte im Auftakt unaufgeregt und gut gelaunt. Mit warm-elegischem Leuchten und kecker Präzision wurden die Gegensätze herausgearbeitet.

Mozarts Violinkonzert Nr. 5 A-Dur (KV 219), als Solistin Isabelle Farr-Schmid, die an der HMDK in Stuttgart Violine für Schulmusik lehrt. Genaues Zuhören lehrte hier, dass die scheinbare mozartsche Ein-



Die Solistin Isabelle Farr-Schmid spielte mit der Gmünder Philharmonie das 5. Violinkonzert von Wolfgang Amadeus Mozart. Foto: dmk

fachheit großer Aufmerksamkeit bedarf – die Tutti wie Solistin selbstverständlich meisterten. Farr-Schmids Instrument ist sehr präsent und sie pflegt einen individuellen, unpathetischen Ton mit dem rechten Quäntchen Vibrato. Im Allegro überraschten eventuell die an Bachs Partiten erinnernden Solopartien, wogegen die Violine im anschließenden Adagio ihre Kreise wie ein einsamer Vogel in der Höhe zog. Sie hinterließ wunderbar trillernd spiralige Spuren inniger Wehmut.

Der Einstieg in das abschließende „Rondeau. Tempo di Minuetto“ erinnerte ein wenig an „Kommt ein Vogel geflogen“ – doch eher ist es umgekehrt. Die Solistin ließ den Klang in den anspruchsvollen

Solopartien elegant ins „Ungarische“ umschlagen. Die einfachen und verdoppelten Vorschläge wirkten wie ein schelmisches „musikalisches Augenzwinkern“. Die schnellen solistischen Kantilenen ab der zweiten Hälfte wurden vom Tutti mit energischem Stampfen gekontert und von der Violine bisweilen mit kätzischer Kratzigkeit beantwortet. Ein überzeugendes Heimspiel für die Solistin aus Gmünd.

Winter und Frühling im Übergang aus Louis Spohrs Sinfonie Nr. 9 mit dem Beittitel „Die Jahreszeiten“. Sie nahm das Publikum aus der kalten Jahreszeit mit ins Wachsen und Blühen. Die drängende klangliche Dichte des Winters musste mutig strukturiert werden, das wolkige

Huschen der Themen durch die Stimmen wurde von Knud Jansen souverän gebändigt. Der Frühling war ein ländlernder Flug über erblühender Szenerie, mit neckischen Vogelstimmen aus Flöte und Klarinette gespielt.

Elgar (Op. 10), Three Characteristic Pieces. Dessen Orchesterminiaturen stehen in Verwandtschaft zu Moszkowskis Suite „Aus aller Herren Ländern“, indem sie Eigenheiten bestimmter Tänze – nicht Länder – thematisieren. Der Komponist führte von Polens Mazurka über eine Serenade des maurischen Spaniens zu einem kontrastierenden Gavottenzeitsprung von 1700 nach 1900 – in langen und verdienten Applaus mündend!